



Kurzimpuls zur Studie «Gerechtigkeits- und Nachhaltigkeitsstudie» im Auftrag von Interaction/StopArmut an der Konferenz «Glaube.Klima.Hoffnung» im Landes- kirchlichen Forum Jahu in Biel am Samstag, 6. April 2024

Liebe Organisatorinnen und Organisatoren von InterAction, liebe Konferenzteilnehmerinnen und Teilnehmer,

Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit beschäftigen uns alle. Auch seit Jahrzehnten die EKS. Viele EKS Positionspapiere, Ratsbeschlüsse und Resolutionen der Synode gibt es dazu. Seit 2022 führen wir ein Handlungsfeld „Bewahrung der Schöpfung“. 12 kluge Köpfe beraten den Rat EKS in einem strategischen Ausschuss zu dieser Thematik.

Ich danke den Initianten, dass sie mit ihrer GeNa Studie eine Frage untersuchten, die auch uns beschäftigt: **Hat der christliche Glaube einen Impact auf die Werthaltung und das Handeln der Gläubigen oder nicht?**

Diese Frage mag trivial klingen. Warum sollte das, was jemand glaubt, nicht auch einen direkten Einfluss haben darauf, was jemand politisch, kulturell oder sozial gut findet und unterstützt?

Man könnte meinen, das sei selbstverständlich. Gleichzeitig wird aber immer wieder darüber gestritten, wie politisch Kirche eigentlich sein dürfe und ob es überhaupt so etwas wie christliche Werte geben könne.

Dieser Streit ist nicht grundlos. Sie finden in allen Parteien gläubige Christinnen und Christen. Und sie positionieren sich aufgrund ihrer christlichen Werthaltung ganz unterschiedlich. Christen können sich für nachhaltige Wirtschaft einsetzen, Christinnen können sich für den Ausbau der Atomenergie stark machen. Sie können pazifistisch denken und sich gegen Waffenlieferungen an die Ukraine aussprechen, während andere Christinnen die Freiheit und Demokratie mit Waffengewalt verteidigen wollen. Sie können aus christlichen Gründen für die Konzernverantwortung eintreten, oder aus theologischen Gründen finden, dass dies nicht Sache der Religion sein dürfe.



Es ist also kompliziert. Und in diese komplizierte Lage bringt die Studie nun etwas Licht ins Dunkel.

Die Studie zeigt, dass sich die Befragten durch ihren persönlichen Glauben ermutigt fühlen, sich für soziale Gerechtigkeit einzusetzen. Sie tun dies offenbar weniger durch publikumswirksame Aktionen, sondern eher im Rahmen familiärer oder kollegialer Gespräche. Je stärker Christinnen und Christen die Nachhaltigkeitsthematik mit ihrem Glauben verbinden, desto eher wird ihr eigenes Verhalten dahingehend geprägt, dass sie sich nachhaltig zu verhalten suchen.

Es gibt also eine direkte Verbindung zwischen Glauben und Werthaltung, die von Gläubigen selbst erlebt und wahrgenommen wird. Ob den Befragten nun Soziale Gerechtigkeit oder Nachhaltigkeit wichtiger ist, finde ich selbst gar nicht so entscheidend. Ich denke, das kann sich auch immer wieder ändern. Aber beide Themen, die Nachhaltigkeit und die soziale Gerechtigkeit, setzen voraus, dass jemand nicht nur für sich selbst Rechte und Privilegien beanspruchen will, sondern über den eigenen Tellerrand hinausblickt.

Der eigene Glaube ist also eine Möglichkeit, den Blick zu weiten, empfindsam für andere und anderes zu werden und sogar ein Motor für die eigene Hoffnung und Selbstwirksamkeit für das Engagement in diesen wichtigen Themen.

Dieser empirische Befund passt gut zu der Neueinschätzung von Religion innerhalb der soziologischen und religionsphilosophischen Diskurse der letzten gut zwanzig Jahre. Ich nenne für den deutschsprachigen Raum drei Beispiele, die dies bestätigen.

Im März 2024 hat die Bertelsmannstiftung den Religionsmonitor 2023 publiziert. Titel: Ressourcen für Solidarität, Religion macht einen Unterschied. Das Monitoring stellt fest, dass es allgemein eine sehr hohe Solidaritätsbereitschaft in Deutschland gibt. Dass aber Religion die gesellschaftliche Solidarität besonders stärkt. Unter religiös gebundenen Menschen ist die Bereitschaft zu spenden ausgeprägter als unter religiös Ungebundenen. Schon nur, dass diese Frage untersucht wird, sagt etwas darüber aus, wie das Potenzial und die Rolle der Religion neu eingeschätzt werden.¹

¹ Bertelsmann-Studie: Tranow/Schnabel/Müke, Religionsmonitoring 2023. Ressourcen für Solidarität, 2023, S. 9



Aber die Frage liegt im Trend: Schon der Philosoph Jürgen Habermas – er bezeichnet sich als «religiös unmusikalisch» - schätzt in seiner zweibändigen Religionsphilosophie ² die Rolle der Religion in der Gesellschaft überraschend neu ein. Wurde Religion bis weit in die 90er-Jahre hinein als eine zu überwindende Vorstufe demokratiefähiger und kritischer Vernunft gedeutet, die im Zuge der Durchdringung von Bildung und Wohlstand verschwinden wird. Habermas jedoch anerkennt, dass in den Religionen Ideen und Bilder tradiert wurden, die noch nicht in den säkularen Ideen von Menschenrechten, Fairness und Gemeinschaft aufgegangen sind. Darum bilden Religionen auch für säkulare Bürgerinnen und Bürger bis heute ein wichtiges Reservoir für die Orientierung und die Werte des gemeinschaftlichen Miteinanders. Entscheidend ist für ihn dabei, dass die Religion, anders als Ideologien oder die Wissenschaften, von einer Praxis lebt, in der sich die motivationale Kraft dieser Gehalte erneuern und verbreiten können. Anders als man vielleicht vermuten könnte, meint Habermas mit dieser Praxis vor allem Rituale und Gottesdienste. *«Wenn wir uns heute fragen, was denn die Religion in diesem engeren Sinne der bis heute prägenden «starken» Traditionen von allen andern Weltanschauungen unterscheidet, so lautet die Antwort, dass es solche Praktiken sind. Religionen überleben nicht ohne die kultischen Handlungen einer Gemeinde. Das ist das «Alleinstellungsmerkmal». Sie haben als einzige Gestalt des Geists auch in der Moderne noch Zugang zur Erfahrungswelt des Ritus im engeren Sinne.»* ³ Das passt wunderbar zu den heute präsentierten Studienergebnissen. Die neuste Studie kommt aus Luzern. Die Dissertation von Anastas Odermatt, Religion und Sozialkapital in der Schweiz von 2022⁴ betont, dass Religion nicht per se einen positiven Effekt auf soziales Vertrauen und Engagement hat. Sie hat es dann wenn sie kultisch und gemeinschaftsbildend tätig ist und wenn sie nicht fundamentalistisch oder engführend, sondern weltoffen und liberal ist. *«Religiosität hängt positiv mit freiwilligem Engagement zusammen, wobei dieser Effekt auf die öffentliche religiöse Praxis zurückzuführen ist. Personen, die monatlich oder häufiger öffentliche Rituale wie Gottesdienste oder Freitagsgebete besuchen, sind auch häufiger freiwillig engagiert. ... Positiv wirkt auch eine liberal ausgerichtete Religiosität, dies aufgrund von weniger Vorurteilsbildung. Negativ auf soziales Vertrauen wirkt andererseits eine exklusiv-tisch-fundamentalistisch ausgerichtete Religiosität, dies aufgrund von mehr Vorurteilsbildung.*

² Habermas, Jürgen; Auch eine Geschichte der Philosophie, Berlin 2019

³ Habermas, Jürgen; Nachmetaphysisches Denken II. Aufsätze und Repliken, Frankfurt a.M. S.104

⁴ Odermatt, Anastas; Religion und Sozialkapital in der Schweiz, in: Politik und Religion, Springer OA 2022.



Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz
Église évangélique réformée de Suisse
Protestant Church in Switzerland

Das bedeutet: Religiosität wirkt bei der Ausbildung sozialen Vertrauens in ambivalenter Art und Weise. Hinsichtlich der Kontextfaktoren ist zu berichten, dass ein religiös fragmentiertes und damit diversifiziertes Umfeld, aber auch eine historisch reformierte Prägung des Kontexts in einem positiven Zusammenhang mit sozialem Vertrauen steht.»⁵

Fazit: Der christliche Glaube rechnet mit einem Gott, der als Schöpfer dieser Welt mit allem und allen in Beziehung steht, mit einem Erlöser, der die Frage danach, wer mein Nächster sei, mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter beantwortet hatte und mit dem Heiligen Geist, durch den und in dem die Menschen glauben, beten und handeln. **Der christliche Glaube ist kein Privatglaube. Er hofft für alle und alles mit.** Im Kern ist er universalistisch: *Wie im Himmel, so auf Erden. Dein Reich komme. Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.*

Deshalb sind glaubende Christinnen und Christen immer auch hineingenommen in die Verantwortung für die Mitwelt und die allermeisten engagieren sich in vielen verschiedenen Formen für die gesamte Gesellschaft.

Alles schön und gut? Ich möchte hier noch auf zwei Gefahren hinweisen. Wir sind als glaubende Christenmenschen, deren Glauben eine Ressource für handelnde Solidarität ist, auf einer Gratwanderung, bei der wir in zwei Einseitigkeiten abgleiten könnten. Die erste Einseitigkeit, die das Engagement und die menschliche Mitwirkung am Reich Gottes so stark betont, dass sie Gott die Zukunft am liebsten aus den Händen nehmen will, um es selbst in den Griff zu bekommen. Und die zweite Einseitigkeit besteht darin, den Glauben derart zu spiritualisieren, dass er zur reinen Privatsache wird.

Wo Glaube gelingt, ist er eine starke Kraft für Menschen, die auch gegen den Augenschein hoffen können. Er ist dadurch eine unverzichtbare Ressource für die Gesellschaft, die diese Hoffnung und dieses Engagement nicht aus sich selbst heraus erzeugen, einfordern oder bezahlen könnte. Der Staat tut gut daran, Gemeinschaften, die diesen Glauben fördern, zu pflegen. Und wir Christinnen und Christen tun gut daran, unser Erbe gegen einen einseitigen Aktionismus und gegen eine kraftlose Ideologisierung zu bewahren.

Das gelingt uns dann, wenn wir Glauben leben. Denn nur als gelebter, nicht als gedachter Glaube kann er uns verändern und mit uns die Welt.

⁵ a.a.O. S.242f



Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz
Église évangélique réformée de Suisse
Protestant Church in Switzerland